



REMAR + C.L.B.

• JUNI 2006 •

Worte des Lebens



CHRISTLICHER LEBENSHILFE BUND C.L.B.

Postanschrift:
Postfach 110528
86030 Augsburg

Hausanschrift:
Barfüßerstr. 5
86150 Augsburg

Tel: 0821 152000 und 3492035
Fax: 0821 152000
Mobil: 0171 6422902

Email: dialog@clb-ev.org
Internet : www.clb-ev.org

Über den vergessenen Dank...

Auf dem Weg nach Jerusalem kamen Jesus und seine Jünger durch das Grenzgebiet zwischen Galiläa und Samarien. In einem Dorf begegneten ihnen zehn Aussätzige. Diese blieben im vorgeschriebenen Abstand stehen und riefen: „**Jesus, Meister! Erbarme dich unser!**“ Er sah sie an und forderte sie auf: „Geht zu den Priestern und zeigt ihnen,, **dass ihr geheilt seid!**“ Auf dem Weg dorthin wurden sie gesund. Einer von ihnen lief zu Jesus zurück, als er merkte, dass er geheilt war. **Laut lobte er Gott.** Er warf sich vor Jesus nieder **und dankte ihm.** Es war ein Mann aus Samarien. Jesus fragte: „Habe ich nicht zehn Männer geheilt? Wo sind denn die anderen neun? Weshalb kommt nur einer zurück, noch dazu ein Fremder, um sich bei Gott zu bedanken?“ Zu dem Samariter aber sagte er: „Steh wieder auf! Dein Glaube hat dir geholfen.“

ÜBER DEN VERGESSENEN DANK...

Es geht um Dank und seine Folgen, erklärt am Beispiel der zweiten Heilung von Leprakranken, von der im Lukasevangelium berichtet wird. Wie im ersten Fall wies Jesus auch diese Männer an, sich den Priestern zu zeigen. **Auf dem Weg dorthin wurden sie von ihrer Krankheit geheilt und zeremoniell rein.**

Doch nur einer von ihnen - ein Samariter, also ein Fremder - begriff offenbar die ganze Tragweite dessen, was an ihm geschehen war, und **kehrte zurück, um Jesus zu danken.** Er pries Gott mit lauter Stimme und fiel in einer Geste der Anbetung nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen. Vielleicht war ihm klar geworden, dass Jesus Gott war, **denn er (der Samariter) hatte Glauben.**

Die Undankbarkeit der neun anderen dagegen war charakteristisch für die Haltung des jüdischen Volkes gegenüber Jesu Wirken. **Diese Undankbarkeit ist auch charakteristisch für die Haltung der meisten Menschen heute. Darunter sind nicht wenige Christen.**

Jesus allein hatte die Macht, das Volk zeremoniell rein zu machen (also so, dass es auch die Priester anerkannten und die Reinigungszeremonie vollzogen). Dennoch, die Menschen wussten nichts mit Jesus anzufangen. Sie ließen sich seine Wundertaten (die Heilungen und die Speisungen) zwar gern gefallen, aber sie akzeptierten ihn nicht als den Messias.

Doch Leute außerhalb der jüdischen Gesellschaft wie z. B. dieser samaritanische Aussätzige, der den Juden in zweifacher Hinsicht verächtlich war (wegen seiner Herkunft und wegen seiner Krankheit) verstanden Jesus und sagten „Ja“ zu ihm. Da ergriff Jesus das Wort und sagte: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die anderen neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? **Und Jesus sagte zu ihm: »Steh auf und geh hin! Dein Glaube hat dich gerettet.«**

»Einer von ihnen«: **Dieser »Eine« geht den entscheidenden Weg des Glaubens und des Gewissens.**
»Einer«: Ob man das im Blick auf unseren eigenen entschiedenen Lebensstil auch sagen kann? »Dieser Eine sah, dass er gesund (oder: geheilt) geworden war«: Er stellte die Tatsache fest. Er ist jetzt wirklich »gesund« bzw. »geheilt worden« - **und: Er kehrte um!** Wie weit der Weg nach Jerusalem schon zurückgelegt war, wie viele Kilometer bzw. Stunden er für die Rückkehr brauchte, das alles wird hier nicht gesagt.

Der »Samaritaner« hat offenbar erkannt, dass Jesus zumindest eine göttliche Vollmacht besitzt, die stark genug ist, um den Aussatz zu überwinden. Und er hat außerdem erkannt, dass Jesus aus Liebe und Barmherzigkeit handelt. **Deshalb »dankte er ihm« und warf sich ergriffen »zu seinen Füßen« nieder.**

»Da ergriff Jesus das Wort und sagte: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?« Diese drei Fragen zeigen die Tiefe des Schmerzes. Konnte es sein, dass neunzig Prozent zu danken vergaßen? Jesus wusste durch den Heiligen Geist, der in ihm wohnte (Lk 3,22), dass alle »zehn rein geworden« waren.

Wie einen Nadelstich hören wir heute noch die Frage: »Wo sind aber die neun?« Gehören wir auch zu den »neun«?

Weiter sehen wir: Wer Jesus dankt, gibt Gott die Ehre (V.18). Auf dem Schluss der Geschichte liegt der stärkste Nachdruck. Deshalb sollten wir ihn auch besonders sorgfältig hören: »Und er sagte zu ihm (dem Samaritaner): Steh auf und geh hin! Dein Glaube hat dich gerettet« (V.19). »Geh hin!« ist wie in die Entsendung in ein neues Leben. Diese Entsendung schließt ein, dass ihm jede Schuld vergeben ist (vgl. Lk 7,50; Joh 5,8.14; 8.11). **»Dein Glaube hat dich gerettet«.**

Es geht hier wirklich um Rettung, wirklich um ein neues Leben, und nicht nur um äußerliche Hilfe oder Heilung. Was also ist der genaue Sinn dieses Satzes? Wir erkennen ihn, wenn wir an die übrigen »neun« denken. **Sie sind zwar gesund (»rein«), aber nicht »gerettet«.** D.h. sie kehren als Gesunde ins normale irdische Leben zurück. Aber sie haben den Anschluss an Jesus und an Gott nicht gefunden und sind deshalb im geistlichen Sinn »Kranke« geblieben, ja vielleicht sogar solche, die »tot« sind in ihren Sünden (vgl. Lk.9,60).

Dagegen hat der Samaritaner nicht nur die körperliche Heilung gefunden, sondern auch den geistlichen Anschluss an Gott und an Jesus. **Deshalb ist er nicht nur körperlich, sondern auch geistlich rein geworden.** D.h. er hat ein neues Leben als Mitglied der Gemeinde Jesu begonnen (vgl. Mt 9,22; Mk 10,52; Lk 7,50). Das also ist das Ziel aller messianischen Wunder: Dass Menschen zum Glauben an den Messias Jesus kommen und dadurch das ewige Leben gewinnen. **Das hat sich bis heute nicht geändert.** Die Bibel sagt klipp und klar: »Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen« (Hebr 11,6). Und wenn einer nicht glauben kann, der doch gerne glauben möchte? Dann kann er wie der Vater in Mk 9,24 beten: »Ich glaube; hilf (mir raus aus) meinem Unglauben!« Aber wir sollen uns nicht nur für Wunder, Gnade und Erbarmen bedanken; für Geschenke, die uns froh machen und uns freuen.

Röm 8,28: **>Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten mitwirken<.** Gott ruft uns durch Paulus dazu auf: Lasst euch dadurch vom Geist erfüllen, »... dass ihr immer für alles dankt, und zwar Gott, dem Vater, im Namen unseres Herrn Jesus Christus« (Eph 5,20). »Danken« ist Ausdruck der frohen Anerkennung empfangener Gaben.

Wer dankt, nimmt das, was ihm geschenkt wurde, nicht einfach selbstverständlich hin. Er würdigt vielmehr das Geschenk und drückt dem Geber gegenüber seine Freude aus. Der Christ soll »immer für alles« dankbar sein. Was bedeutet hier »alles«? **Ist da absolut alles, auch das Negative, eingeschlossen?** Auf jeden Fall geht es um »alles«, was Gott gibt. Dafür soll gedankt werden. Paulus konnte selbst in Schwierigkeiten immer noch Grund zum Danken finden. Bei den Korinthern gab es viele Probleme, die der Apostel korrigieren muss; aber er findet trotzdem Grund zur Dankbarkeit für das, was Gott trotz aller Probleme in Korinth bereits gewirkt hat (1. Kor 1,4ff.). **Paulus dankt nicht für Nöte und Schwierigkeiten; aber er anerkennt dankbar, dass auch in Schwierigkeiten und Nöten Gott noch am Wirken ist und alles zum Guten dienen lassen kann (vgl. Röm 5,3ff.; Röm 8,28).**

*Zu danken ist »Gott, dem Vater,« als dem Geber aller guten Gaben (vgl. Jak 1,17). Unser menschlicher Dank erreicht Gott, den Vater, aber nur, weil Christus uns mit Gott versöhnt hat und wir so Zutritt haben zu Gott im Gebet (vgl. Röm 5,1ff.; Hebr 4,15ff.). Insofern danken Christen ihrem himmlischen Vater »im Namen unseres Herrn Jesus Christus«. Und wo sie das tun, wo sie nicht mehr **ichhaft** alles selbstverständlich nehmen, sondern **dankend und froh** erkennen und anerkennen, was **Gott ihnen alles geschenkt hat, gewinnt Gottes Geist Raum in ihrem Inneren.***

Der Neue Mensch....

Joh 13,1; 17,23; 1Joh 3,16; Gal 1,4

„Ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich für GOTT lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.“ (Gal 2,19-20).

Keine eigene Leistung, und wäre es die Erfüllung aller göttlichen Gebote, kann den Menschen vor GOTT gerecht machen, sondern allein die Gnade Christi. Der Getaufte ist mit Christus gestorben (Röm 6,6-7); er ist frei geworden vom Gesetz, vom Zwang zur Leistung zur Werkgerechtigkeit.

Christ sein heißt sich selbst aufgeben und an die Liebe glauben, die im gekreuzigten Sohn Gottes sichtbar geworden ist. Durch die Worte: "So leben nun nicht mehr ich, Christus lebt in mir!" gibt der Apostel zu verstehen: das Leben, das er lebte, war nicht mehr sein eigenes, denn es war umgestaltet in Christus. Sein Leben und das Leben Christi waren ein einziges Leben geworden.



POLYKARP von Smyrna (70-156)

ist einer der Apostolischen Väter. Er kannte noch den Apostel Johannes. Nach eigenen Angaben war er dessen Schüler. Um das Jahr 100 wurde Polykarp von Johannes zum Bischof von Smyrna (heute: Izmir, Westtürkei) bestellt (Offb 2,8). Er reiste 155 nach Rom, zu Verhandlungen über die Beilegung des Passahstreits (Termin für das Osterfest) zwischen den römischen und den kleinasiatischen Christengemeinden. Es kam aber zu keiner Einigung, denn Polykarp beharrte auf dem jüdischen Passahtermin (14. Nisan). Seinen Aufenthalt in Rom nutzte er auch für die Wiederbekehrung zahlreicher abtrünniger Markoniten und Valentiner. In Kleinasien muss er großen Einfluss gehabt haben: viele Heiden nannten ihn den „Vater der Christen“, den „Lehrer Asiens“ oder „Zerstörer der Götter“. Nach Rückkehr in seine kleinasiatische Diözese forderten die Heiden von Smyrna den Tod des alten Mannes. Als der römische Statthalter ihm befahl Christus zu verfluchen, antwortete Polykarp: „Sechsendachtzig Jahre diene ich ihm, und ER hat mir nie ein Leid angetan: wie könnte ich meinem König lästern, der mich erlöst hat?“ So bekannte er sich am 23. Februar 156 im überfüllten Theater von Smyrna zu Jesus Christus und sollte sogleich den Feuertod sterben. Doch die Flammen verletzten ihn nicht, so dass man ihn erstach. Die Christen von Smyrna beschlossen seinen Todestag fortan als Polykarps Geburtstag zu feiern. Der im Jahr 156 verfasste ausführliche Bericht über das Martyrium des Polykarp gilt heute als ältestes Zeugnis der Leidens- und Sterbensbereitschaft für Jesus Christus.



Ein Psalm zur Auferbauung (Psalm 126)

*Als der HERR die Gefangenen nach Zion
zurückführte, waren wir wie Träumende.*

*Da wurde unser Mund voll Lachen
und unsere Zunge voll Jubel.*

*Da sagte man unter den Völkern: Der
HERR hat Großes an ihnen getan! Der
HERR hat Großes an uns getan: Wir
waren fröhlich!*

*Bringe zurück, HERR, unsere Gefangenen,
wie du versiegte Bäche wieder füllst im Südland.*

Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten.

*Sie gehen hin unter Tränen und tragen den Samen
zur Aussaat. Sie kommen wieder heim mit Jubel
und bringen ihre Garben ein.*



Ein Brief für unsere Kranken...

Wer an sich selbst oder an einem nahe stehenden Menschen einmal den Ernst einer Krankheit erfahren hat, der weiß, wie schwer der Mensch innerlich getroffen werden kann: Er wird herausgerissen aus seinem gewohnten Leben, aus seiner Sicherheit in Beruf und Gesellschaft. Die Erfahrung des Leistungsschwundes, der Isolierung, der Angst, verbunden mit Schmerzen körperlicher und seelischer Art, kann tiefe Ausweglosigkeit, Krisen und Verzweiflung auslösen. In der Krankheit erfahren wir alle, wie wenig wir das Leben in unserer Hand haben, wie ohnmächtig wir im Grunde sind. In den Krankenheilungen Jesu offenbart sich Gott als das Heil aller Menschen und sagt die Wiederherstellung seiner Schöpfung an. Danach ist die Krankheit in der Wurzel überwunden. So ernst auch eine Krankheit ist und so ernst wir sie nehmen müssen: sie ist kein absolutes Übel.

Viele fanden erst in der Krankheit zu Gott, viele erhielten in körperlicher Krankheit seelische Gesundheit, Wahrheit, Klarheit und Erkenntnis. Auch so zeigt sich Gott als das Heil kranker Menschen. Und auch wenn wir alle einmal sterben müssen, so führt dieser Weg nicht zum Tod, sondern zum Beginn des Lebens (Joh 11,25 u. Dietrich Bonhoeffer). Gott liebt nicht nur die Gesunden, sondern gerade auch die Kranken, die in den Augen der Welt nichts mehr leisten können. Denn der Kranke gehört zu den Menschen, zu denen sich Gott besonders bekennt. Wer in der Liebe Gottes ist, der ist immer im Heil, auch in den Tagen der Krankheit.

In Jesus ist offenbar geworden, dass Gott dem Leidenden nicht fern, sondern besonders nahe ist. Jesus hat die bittere Wirklichkeit durchgestanden. Auch ihm blieben körperliche und seelische Wunden und Schmerzen nicht erspart. Er hat sie für uns mitgenommen auf das Kreuz. Paulus spricht über sein Leiden im Kolosserbrief: „Was ich auch immer für euch erleiden muss, nehme ich gerne auf mich; ich freue mich sogar darüber. Das Maß der Leiden, die ich für Christus auf mich nehmen muss, ist noch nicht voll. Und ich leide für seinen Leib, für seine Gemeinde.“ Kol 1,24. Vielleicht findet sich der eine oder andere von uns in diesem Wort Gottes wieder.

